

1 Einleitung

1.1 Forschungsstand/ Literaturüberblick

Insgesamt sind bisher 25 Dissertationen und zwei Diplomarbeiten erschienen, die das zu bearbeitende Thema mehr oder weniger stark tangieren. Diese Arbeiten bilden, gemeinsam mit mehreren Festschriften sowie der Veröffentlichung von Dahmen und Wagener (1931), die informativste Literatur zur Geschichte der tierärztlichen Bildungsstätte in Berlin im 20. Jahrhundert.

Prof. Dr. Hans **Dahmen** und Priv.- Doz. Dr. Kurt **Wagener** erstellten 1931 einen Band über die „Tierärztliche Hochschule Berlin“ mit zahlreichen Illustrationen. Im Vordergrund steht die Darstellung der Raumaufteilung und Raumausstattung der Kliniken und Institute, aber auch deren bisherige Amtsinhaber werden erwähnt. Dieses Werk spiegelt die Situation an der Tierärztlichen Hochschule Berlin vor der Machtergreifung wider. Aus diesem Grund wurde es als eine wichtige Quelle in vielen zur Hochschule verfassten Dissertationen und historischen Abhandlungen herangezogen. Auch in einigen Festschriften, wie in jenen anlässlich des **150-jährigen** Hochschuljubiläums, welche in mehreren tierärztlichen Fachzeitschriften¹ veröffentlicht wurden, wird auf Dahmen und Wagener (1931) verwiesen. Die Festschriften zur **160- und 175-Jahresfeier** geben für den Zeitraum von 1933 bis 1945 dieselben Ereignisse und Eckdaten in chronologischer Abfolge wieder. Vergebens sucht man darin ausführliche Beschreibungen zur tierärztlichen Bildungsstätte während der Zeit des Nationalsozialismus. Mit Ausnahme weniger Angaben zum Ende des Kriegsgeschehens gilt selbiges auch für das von Deutrich (1990a) herausgegebene Buch zum **200-jährigen** Bestehen der tierärztlichen Bildungsstätte.

Eine weitere Publikation wurde von **Wilhelm Nussbag**² im Jahr 1961 verfasst. Auf den ersten Blick scheint es sich um einen aussagekräftigen historischen Überblick der Veterinärmedizinischen Bildungsstätte in Berlin von deren Anfängen bis zur Mitte des 20. Jahrhundert zu handeln. Einige Angaben erwiesen sich jedoch als falsch; so verstarb Wilhelm Krzywanek bereits 1946³, und nicht erst 1947, wie Nussbag angab.⁴ Auch wurde Alexander Gluschke nicht erst 1938, sondern schon 1937 Direktor des Instituts für Pharmakologie.⁵

Wissenschaftliche Veröffentlichungen, welche zur Erlangung des Dokortitels erschienen, können ihrem Themenschwerpunkt entsprechend in Gruppen zusammengefasst werden. In elf der Arbeiten befassten sich die Autoren mit einem Institut oder einer Klinik der tierärztlichen Bildungsstätte in Berlin. Fünf Dissertationen thematisieren eine Biographie bzw. Gruppenbiographie. Zweimal stand die tierärztliche Standespolitik und dreimal eine statistische Erhebung im Mittelpunkt der jeweiligen Arbeit. Zudem existieren bereits drei Dissertationen über die Zeit des Nationalsozialismus an andern veterinärmedizinischen Bildungsstätten in Deutschland. Des Weiteren wurden bereits zwei wissenschaftliche Abhandlungen zur Veterinärmedizinischen Fakultät nach 1945 veröffentlicht. Eine

¹ Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift, Deutsches Tierärzteblatt, Tierärztliche Rundschau.

² Wilhelm Nussbag, seit 1954 Leiter des Instituts für Veterinärhygiene in Berlin.

³ Persönliche Mitteilung Prof. Hansdieter Krzywanek (Berlin) Febr. 1999 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006))

⁴ Nussbag (1961), S. 219

⁵ UA HUB, UK G-114, Gluschke, Alexander

1. Einleitung

Diplomarbeit handelt die landwirtschaftlichen und baulichen Aspekte des Hochschulgeländes ab.

In zehn⁶ der genannten 25 **Dissertationen** und zwei **Diplomarbeiten** wurden schwerpunktmäßig ein bis maximal zwei Institute bzw. Kliniken der tierärztlichen Bildungsstätte in Berlin bearbeitet, wobei der gewählte Betrachtungszeitraum durchschnittlich bei 14 ½ Jahren liegt.

Die genannten Dissertationen bzw. Diplomarbeiten erschienen zwischen 1956 und 2004, sowohl in der Bundesrepublik Deutschland als auch in der ehemaligen DDR. Aus der ehemaligen DDR sowie der Bundesrepublik vor der Wiedervereinigung stammen je sechs Arbeiten. Seit der Wiedervereinigung Deutschlands wurden 14 Dissertationen verteidigt. Dabei ist zu beachten, dass die Verfasser historisch wissenschaftlicher Veröffentlichungen mehr als andere von der politischen und gesellschaftlichen Situation des jeweiligen Landes beeinflusst waren. In den sechs⁷ in der ehemaligen DDR verfassten Arbeiten kann deutlich die vorgeschriebene Vorstellungs- und Wertungswelt des sozialistischen Staates erkannt werden. So wurde in **Ingelore Gose (1985)** Diplomarbeit die Entwicklung der Veterinärmedizin von der Tierarzneischule bis zur Tierproduktion unter Berücksichtigung der Inneren Veterinärmedizin wiedergegeben. Die Zeit des Nationalsozialismus wird dabei auf eine halbe Seite komprimiert. Dazu folgt eine eindeutige Wertung ohne jegliche Literaturangabe:

„Mit der Machtergreifung der NSDAP zogen faschistische Elemente wie Krüger in die Fakultät ein. ... Der gesamte Lehrkörper beugte sich wie betäubt, bis auf wenige Ausnahmen, dieser faschistischen Entwicklung.“⁸

Dass Wilhelm Krüger⁹ schon 1930 an die Tierärztliche Hochschule Berlin kam, wurde genauso wenig beachtet wie die Tatsache, dass es sich zu diesem Zeitpunkt um eine Hochschule handelte und nicht um eine Fakultät.

Die Geschehnisse in der Inneren Medizin während des Nationalsozialismus reduziert Gose (1985) auf eine Kurzbiographie von Kurt Neumann-Kleinpaul. Abschließend wird der Wechsel an die Freie Universität von Neumann-Kleinpaul 1951 wie folgt bewertet:

„Seinem Alter und die damit verbundene tief verwurzelte Ideologie des faschistischen Reiches ist es zuzuschreiben, dass er die stürmische gesellschaftliche Entwicklung in unserem Land nicht zu bewältigen vermochte.“¹⁰

Die Interpretation der von der Autorin verwendeten Literatur, die sich auf Festschriften und einige Publikationen in Fachzeitschriften beschränkte, erfolgte subjektiv im Sinne der sozialistischen Weltanschauung.

In die Reihe der Dissertationen, die ein Institut oder eine Klinik thematisieren, gehört ebenfalls jene von **Barbara-Ute Bonitz (1966)**. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht die Zusammenfassung aller inaugurierten Dissertationen und wissenschaftlichen Arbeiten der Klinikleiter der Poliklinik für kleine Haustiere. Den spärlich geschilderten geschichtlichen Hintergründen liegen 3 Schriften aus der Rubrik Sekundärliteratur zugrunde, so dass die

⁶ Bonitz (1966), Brajer (1964), Busch (2001), Ewert (1992), Gose (1985), Graf (1997), Hagen (1968), Hahnfeldt (1965), Körner (1956), Linzer (1996)

⁷ Ingelore Gose (1985), Ursula Hagen (1986), Hedwig Brajer (1964), Barbara-Ute Bonitz (1966), Theodor Johannes Körner (1956), Bernd-Rudolf Hahnfeldt (1965)

⁸ Gose (1985), S. 36-37

⁹ Wilhelm Krüger (*26.11.1898 Grevensmühlen in Mecklenburg) war seit 1. April 1930 Professor für Veterinär Anatomie an der TiHo Berlin und 1935 Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität.

¹⁰ Gose (1985), S. 31

Inhalte sich nicht auf Quellenmaterialien stützen. **Uwe Linzer (1996)** beschäftigte sich in seiner Dissertation ebenfalls mit der Klinik für kleine Haustiere, jedoch unter ganz anderen Aspekten. Linzer arbeitete die wissenschaftlichen Publikationen der Klinik auf, wobei es ihm gelingt, das wissenschaftliche Wirken des Kleintierspezialisten Wilhelm Hinz und die Einflussnahme der politischen Verhältnisse auf dessen wissenschaftliche Arbeit aufzuzeigen. Die Klinik für kleine Haustiere selbst wird dagegen nur in groben Zügen abgehandelt und wissenschaftliche Mitarbeiter finden hierbei kaum Berücksichtigung. Eine ausreichende Ausschöpfung der Archivakten liegt auch hier nicht vor.

Eine umfangreiche wissenschaftliche Arbeit, die der großen Zeitspanne von 1885 bis 1945 gerecht wird, stammt von **Benno Ewert (1992)**. Diese Dissertation entstand, wie auch jene von Brumme (1992), zu einem Zeitpunkt, an dem die Verhältnisse im Dritten Reich ohne politische und ideologische Einengung bearbeitet werden konnten. Ewert (1992) beleuchtet den Werdegang der Inneren Veterinärmedizin unter Einbindung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Hinzu kommt eine ausführliche Biographie von Kurt Neumann-Kleinpaul, die sich nicht nur auf seine Tätigkeit als Hochschullehrer beschränkt, sondern auch eine Charakterdarstellung versucht. Es darf dennoch nicht unberücksichtigt bleiben, dass in Ewerts Darstellung in erster Linie Nachrufe verwendet wurden, die einer Laudatio entsprechen. Die Herkunft der verwendeten Abbildungen ist nicht nachvollziehbar. Die von Ewert im Archiv der Humboldt-Universität eingesehenen Akten sind laut Findbuch der Medizinischen und Forensischen Klinik zugeordnet. Somit liegt dieser Arbeit keine tiefgründige Recherche des Quellenmaterials zugrunde.

Schon 36 Jahre vor Ewert (1992) beschäftigte sich **Theodor Johannes Körner (1956)** mit dem Thema der Medizinischen Tierklinik und dem Institut für Gerichtliche Tierheilkunde. Im Vordergrund der Dissertation steht die zahlenmäßige Erhebung der in der Klinik untersuchten Patienten. Personelle und institutionelle Inhalte sind wegen ihrer dürftigen Darstellung zu vernachlässigen.

In einer weiteren Dissertation steht nicht eine Klinik, sondern eine Disziplin im Fordergrund: die Toxikologie. **Gunar Hans Graf (1997)** stellt die historische und wissenschaftliche Entwicklung der Veterinärtoxikologie in der Berliner Ausbildungsstätte analysierend dar und zeigt Entwicklungstendenzen im Zuge historischer Zusammenhänge auf. Dabei handelt es sich um eine der Schriften, die den Zeitraum 1933 bis 1945 erstmals ausführlich und objektiv bearbeitet haben. Graf (1997) verfasste die Lebensbeschreibung aller Hochschullehrer, die in Verbindung mit toxikologischen und wissenschaftlichen Beiträgen jeglicher Art standen. Ebenfalls wird die Klinik für kleine Haustiere an der Tierärztlichen Hochschule Berlin dargestellt, in welche die Toxikologie als Disziplin eingegliedert war, wobei die Zeit zwischen 1935 und 1945 umfassend beschrieben wird. In seine Betrachtungen bezieht Graf (1997) vor allem die aus der Forschung hervorgegangenen Publikationen ein, wie Lehrbücher, Dissertationen, aber auch Untersuchungen zum Nachweis toxikologischer Stoffe.

Die Ausbildung und Forschung im Bereich Physiologie und Pathologie der Fortpflanzung von 1789-1989 behandelt **Frank Thomas Busch (1991)**. Institutionelle Entwicklungen der Tierklinik für Geburtshilfe und Fortpflanzungsstörungen finden in seiner Dissertation kaum Beachtung. Der Wechsel der Institutsleiter und Assistenten sowie die Zerstörungen durch den Krieg werden stichpunktartig wiedergegeben. Somit knüpfen die Jahre 1935 und 1946 fast nahtlos aneinander. Im Anhang der Arbeit befindet sich eine Bibliographie über die Veröffentlichungen¹¹ dieses Wissenschaftsbereiches der tierärztlichen Bildungsstätte in

¹¹ Dissertationen, Diplomarbeiten, Habilitationen, Fachtierarztarbeiten, Kreisexamensarbeiten, Ingenieurarbeiten und Forschungsberichte.

1. Einleitung

Berlin. Vier Jahre zuvor wurde zum Anlass des 175-jährigen Jubiläums der Hochschule schon einmal die historische Entwicklung der Klinik für Geburtshilfe und Fortpflanzungsstörungen im Rahmen einer Dissertation¹² bearbeitet. Im Vergleich zu Busch (1991) spricht ein ideologischer Grundtenor aus den Zeilen der Arbeit von **Ursula Hagen (1986)**. Dass sie sich mit dem Thema nicht kritisch auseinandersetzte, geht bereits aus der Einleitung hervor: es handelt sich um eine „Würdigung aller Persönlichkeiten, die während ihrer Tätigkeit an der Klinik Bedeutendes für die Entwicklung der Veterinärmedizin geleistet haben“.¹³ Letztendlich gibt sowohl Buschs als auch Hagens Dissertation die Zeit des Nationalsozialismus nur oberflächlich wieder.

Bernd Hahnfeldt (1965) bearbeitete die Institutsgeschichte der Parasitologie unter Nutzung von Archivmaterialien der Humboldt-Universität, soweit ihm diese zugänglich waren, wobei er detailliert auf die Ereignisse an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin während des Zweiten Weltkriegs eingeht. Im ersten Teil der Arbeit wird die Zeit vor der Gründung eines selbständigen Instituts, im zweiten Teil die darauf folgende Zeit erörtert, also ab November 1926. In einem Auszug seiner Inauguraldissertation legt Hahnfeldt (1965) die Ursache der Zwangsemeritierung von Wilhelm Nöller¹⁴ dar, welche späteren Dissertationen als Grundlage für weitere Recherchen diente. Unabhängig vom politischen Umfeld gelang Hahnfeldt (1965) eine faktenorientierte und weniger emotionale Darstellung.

Erwähnt sei auch die Arbeit von **Alexander Kell (1997)**, der erstmals Lehre und Ausbildung an der tierärztlichen Ausbildungsstätte in Berlin zwischen 1790 und 1990 vergleichend untersuchte. In einem Abschnitt ging Kell (1997) kurz auf die institutionellen Veränderungen zwischen 1914 und 1945 ein. Einige Angaben widersprechen sich jedoch, so heißt es „...so daß 1930 endlich der Bau der Klinik für Rinderkrankheiten und Geburtshilfe begann, der 4 Jahre später fertiggestellt war [!].“ Wenige Sätze weiter schrieb er jedoch, dass diese Klinik „in die Räumlichkeiten der bisherigen chirurgischen Poliklinik“ umzog.¹⁵

Die elfte und als letzte zu nennende Dissertation, welche sich mit einem Institut bzw. einer Klinik der tierärztlichen Bildungsstätte in Berlin auseinandersetzte, stammt von **Hedwig Brajer (1964)**. Ziel ihrer Arbeit war es, die schöpferische Tätigkeit der Direktoren am Institut für Anatomie der Berliner tierärztlichen Bildungsstätte darzustellen. Letztlich handelt es sich um ein Nachschlagewerk, in dem Publikationen und Inauguraldissertationen aus dem Institut von 1820 bis 1962 aufgelistet sind. Die einzelnen Schriften werden kurz erläutert, ebenso kurz und dürftig sind die Ausführungen zum Personal des Instituts. Hedwig Brajer bemängelt die durch Kriegsschäden verloren gegangenen Daten von Mitarbeitern des Instituts. Dieser Punkt kann von der Autorin nach Einsicht der Unterlagen im Archiv nicht geteilt werden. Frau Brajer hätte diese Fakten ebenso aus gängigen Standeszeitschriften der entsprechenden Zeit eruieren können.

In weiteren Dissertationen wurde das Institut für Anatomie der Tierärztlichen Hochschule Berlin unter besonderer Berücksichtigung der Biographie von Reinhold Schmaltz bearbeitet.

In die Kategorie Biographien¹⁶ und Gruppenbiographien¹⁷ können insgesamt fünf Dissertationen eingeordnet werden. **Hans Wischerath** behandelte **1967** als erster in seiner

¹² Ursula Hagen (1986)

¹³ Hahnfeldt (1966), S. 1

¹⁴ Wilhelm Nöller (*10.06.1890; †24. September) war seit 1921 Professor für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie und seit 1926 Professor für Parasitenkunde der TiHo in Berlin. Er wurde aus politischen Gründen 1933 entlassen (vgl. Kapitel 3.10).

¹⁵ Kell (1997), S. 92

¹⁶ Brumme (1992), Schönfelder (1973) und Wischerath (1967)

¹⁷ Maurer (1997) und Möllers (2002)

Dissertation das Wirken von Reinhold Schmaltz¹⁸. Die Inhalte betreffen vorwiegend seine standespolitischen und ausbildungspolitischen Tätigkeiten bis zum Beginn der Weimarer Republik. Das private Leben des Professors, sein Wirken als Anatom und Rektor an der Tierärztlichen Hochschule Berlin, wurde erst 25 Jahre später explizit in der Dissertation von **Martin F. Brumme (1992)** beschrieben: Das politische und zeitliche Geschehen berücksichtigend, wurde im ersten Teil eine ausführliche Darstellung des Lebens von Reinhold Schmaltz unter Einbeziehung seiner Tagebuchaufzeichnungen vorgenommen. Aus diesen Basisinformationen griff Brumme (1992) im zweiten Teil einzelne, ihm bedeutend erscheinende Aspekte heraus und nahm diese unter die Lupe. Schmaltz hatte das anatomische Institut als Prosektor, Lehrer und Professor von 1886 bis 1930 in Berlin vertreten. Auf dessen Nachfolger geht Brumme (1992) allerdings nur kurz ein. Es erfolgt eine detaillierte Auflistung der Mitarbeiter am anatomischen Institut zwischen 1896 und 1950 unter Ausschöpfung der Personalakten des Universitätsarchivs der Humboldt-Universität und den Personalangaben aus verschiedenen Standeszeitschriften. Im letzten Themenkomplex werden bedeutende Ereignisse an der Tierärztlichen Hochschule Berlin vor 1933 tiefgründig diskutiert. Dazu gehört die bereits bei Hahnfeldt (1965) erörterte „Obitz-Affäre“, die schließlich zu einer „Affäre Schmaltz-Nöller“ wurde.¹⁹

Die Lehrstuhlinhaber für Pharmakologie, deren publizistische Arbeiten und die pharmakologisch-wissenschaftlichen Fortschritte an den tierärztlichen Bildungsstätten von Hannover, München und Berlin bearbeitete **Christoph Schöfeldner (1973)**. Die kurzen Biographien sowie die Beurteilung der erbrachten Leistungen jedes einzelnen beruhen auf Zeitschriftenartikeln, so dass von keiner objektiven und wissenschaftlichen Bewertung die Rede sein kann.

Eine der erwähnten Gruppenbiographien verfasste **Bettina Maurer** im Jahr **1997**. Die Dissertation stützt sich auf Auswertungen von Interviews, in denen Tierärztinnen über ihre Berufserfahrung in verschiedenen Tätigkeitsbereichen befragt wurden. Ziel war es dabei, ein Bild der ersten Generationen von Tierärztinnen vor dem Hintergrund von Familie und Gesellschaft darzustellen. Die Relevanz des Krieges stand dabei nicht im Vordergrund, sondern wurde als Umstand gewertet, welche zu einer besonderen Entwicklung des Frauenanteils im Studium und im Angestelltenverhältnis führte. Eine Grundlage für weitere Recherchen bilden die von Maurer (1997) erstellten Kurzbiographien von Studentinnen, die zwischen 1933 und 1945 an der tierärztlichen Bildungsstätte arbeiteten. Die Einsicht und Verwendung der Archivakten beschränkt sich jedoch auch hier nur auf die Jahre vor 1933. Die Gruppe der „Jüdische[n] Tierärzte im Deutschen Reich in der Zeit von 1918 bis 1945“ erfasste **Georg Möllers (2002)**. Er berichtete unter anderem über die Schicksale von Studenten, Dozenten und Professoren, die an der tierärztlichen Bildungsstätte in Berlin studierten bzw. lehrten und dem jüdischen Glauben angehörten. Möllers stellte klar heraus, dass an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin eine judenfeindliche Atmosphäre herrschte. Anhand der Tierärztlichen Hochschulen in Hannover und der Veterinärmedizinischen Fakultät in Giessen, nicht aber in Tierärztlichen Hochschule Berlin, konnte aufgezeigt werden, dass bei jüdischen Studenten über die gesetzlichen Beschränkungen hinaus hart durchgegriffen wurde. Diese umfassende Arbeit listet nicht nur biografisches Datenmaterial jüdischer Tierärzte auf, sondern untersucht auch die standespolitischen Auswirkungen auf diese im Nationalsozialismus.

¹⁸ Reinhold Schmalz (*26.8.1860 in Schönbrunn (Schlesien), † 4.8. 1945 in Alt Landsberg) gründete 1888 die BTW. Von 1896 bis 1928 war er Direktor des anatomischen Instituts der Tierärztlichen Hochschule Berlin.

¹⁹ Brumme (1992), S. 276

1. Einleitung

Die tierärztliche Standespolitik und deren Einflüsse auf die Tierärzteschaft wurden in den Beiträgen von Brumme (1992), Seewald (1977) und im besonderen Maß durch jene von Jan Loewer (1993) aufgearbeitet.

Wolfgang Seewald beschäftigte sich **1977** in seiner Doktorarbeit mit der „Entstehung der Tierärztekammern in Preußen, Bayern und Baden“, wo unter anderem die Auseinandersetzungen in der preußischen Tierärztekammer Berücksichtigung finden. Vom rein standespolitischen Blickwinkel mag diese Arbeit zum Zeitpunkt des Erscheinens eine grundlegende Bereicherung für die veterinärmedizinische Historie gewesen sein. Relevant für die Institutsgeschichte der Tierärztlichen Hochschule Berlin sind jedoch nur die Darstellungen zur Überfüllungskrise und zur „Obitz-Affäre“. Diese Punkte sind mittlerweile durch **Jan Loewer (1993)** und Schimanski (1997) weitaus präziser ausgeführt worden und sollen daher in der vorliegenden Arbeit nur in einem Maße erneut aufgegriffen werden, der für den Sachverhalt notwendig erscheint. Die Dissertation von Jan Loewer (1993) schildert die Umwälzung im Jahr 1933 und den Einfluss des Nationalsozialismus auf die berufsständischen Vertretungen, insbesondere die Tierärztekammern. Zum wiederholten²⁰ Mal wurde die Studentenschaft als Bollwerk und Schubkraft des Nationalsozialismus angesehen. Neben Brummes (1992) Ausführungen zur „Obitz-Affäre“ können jene von Loewer als die ausführlichsten gewertet werden. Dabei sei hervorgehoben, dass in dieser Arbeit als Quellenmaterial fast ausschließlich Fachzeitschriften zum Einsatz kamen.

Die Dissertationen von Brauns (1976), Münzer (1973) und Siewert (1964) gehören zu den statistisch orientierten Arbeiten mit unterschiedlich starkem historischem Kontext. In der Berliner Dissertation von **Beate Münzer (1973)** wird auf die Entwicklung der Prüfungsordnung und Studienfächer eingegangen. Die Historie der veterinärmedizinischen Kliniken, Institute und der Ausbildung an der Tierärztlichen Ausbildungsstätte Berlin von 1790 bis 1945 wurde stichpunktartig beschrieben, ohne Einbindung der politischen Ereignisse in Deutschland. Münzer listete Studentenzahlen und Lehrpläne in einem Zeitraum von 1891 bis 1945 auf, wobei bei vielen der angegebenen Daten und Fakten der Quellen- bzw. Literaturnachweis fehlt. Die von Münzer (1973) erfolgten Angaben sind in ihrer Richtigkeit anzuzweifeln, eine gründliche Recherche liegt dieser Arbeit nicht zu Grunde. So war Hans v. Lengerken von der landwirtschaftlichen Abteilung nicht, wie in der Arbeit wiedergegeben, vom „1. April 1935 bis zum 31. März 1937“ Dekan²¹, sondern es wechselte zu jener Zeit das Amt des Dekans jährlich zwischen den beiden Abteilungen der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät.

Eine weitere statistisch orientierte Berliner Dissertation verfasste **Eike Siewert (1964)**. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die zahlenmäßige Erhebung der Promotionen an den tierärztlichen Bildungsstätten in Deutschland im Zeitraum von 1811 bis 1960. Siewert (1964) konnte für die Jahre 1933 bis 1945 keine konkreten Angaben zu den abgelegten Promotionen an der Berliner Tierärztlichen Ausbildungsstätte machen. Auffällig ist die sinkende Zahl der Dissertationen in den Jahren 1930 bis 1939 an dem Veterinärmedizinischen Institut für Anatomie in Berlin. Die Kausalität für diese Abweichung wurde nicht hinterfragt. In dem Zeitraum 1930 bis 1939 konnte auch **Rolf Brauns (1976)** die Anzahl der durchgeführten Habilitationen nicht konkret ermitteln. Dieser nahm eine retrospektive Erhebung der veterinärmedizinischen Habilitationen vor und stellte die Entwicklung des veterinärmedizinischen Habilitationswesens in Deutschland von 1810 bis 1974 dar. Einzelne

²⁰ Siehe auch Hahnfeldt (1965), Brumme (1992), Seewald (1977), Schimanski (1997), Möllers (2002)

²¹ Münzer (1973), S. 39

Lehrfächer und Lehrstühle an der Tierärztlichen Hochschule Berlin wurden nur bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts berücksichtigt.

In den bisher ausgewerteten Dissertationen fanden nur einzelne Aspekte der Berliner Tierärztlichen Ausbildungsstätte während des Dritten Reiches Berücksichtigung. In jüngster Vergangenheit erschienen jedoch bereits drei Arbeiten, die sich mit veterinärmedizinischen Lehrstätten in Deutschland in der Zeit des Nationalsozialismus befassten.

Von **Karsten Riedel (2004)** wurde die Institutsgeschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig bearbeitet. Inhaltlich überschneiden sich, wie auch bei den anderen beiden Arbeiten, die politischen und historischen Rahmenbedingungen. Eine enge Verbindung zwischen dem Institut für Veterinär-Physiologie in Berlin und selbigem in Leipzig entstand durch die Übernahme der Leitung des Berliner Instituts durch Friedrich Wilhelm Krzywanek, einem ehemaligen Mitarbeiter Arthur Scheunerts²² am Veterinär-Physiologischen Institut der Leipziger Fakultät.²³

Die wichtigste Vorarbeit für diese Dissertation wurde aber von **Michael Schimanski (1997)** geleistet, der sich mit der Geschichte der Tierärztlichen Hochschule Hannover im Nationalsozialismus beschäftigte. Schwerpunkte setzte er in der Darstellung der Situation an der Tierärztlichen Hochschule Hannover vor der nationalsozialistischen Machtergreifung, deren Entwicklung bis zum Beginn des Krieges und während der Kriegszeit. Der Anteil an Tiermedizinstudenten aller Tierärztlichen Hochschulen wird von ihm in einem Zeitraum von 1899 bis 1945 vergleichend dargestellt und in dem Abschnitt „Überfüllungskrise“ ausführlich interpretiert.

Die enge Beziehung zwischen der tierärztlichen Bildungsstätte in Hannover und jener in Berlin ist auf drei Tatsachen zurückzuführen: Einerseits gehörten sie regional zum Gebiet Preußen und unterstanden damit den gleichen Ministerien. Andererseits wurde zur Entlastung der Heeresveterinärakademie in Hannover eine Unterabteilung in Berlin eröffnet, was die Verbindung beider Hochschulen festigte. Letztendlich dürfen auch die von Berlin ausgehenden politischen Aktivitäten nicht vernachlässigt werden, so z.B. die zentral von der Deutschen Studentenschaft (DSt) in Berlin vorbereitete Bücherverbrennung.

Schimanski (1997) akzentuiert, dass die nationalsozialistischen Vereinigungen an der Tierärztlichen Hochschule Hannover vor 1933 nicht Fuß fassen konnte, im Gegensatz zur „Schwestereinrichtung“, wo der schon erwähnte Fall „Obitz“ 1931 zum Testfall für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen NS-Studenten und Korpsstudenten wurde.²⁴

Die für beide Lehrstätten gleichermaßen geltenden gesetzlichen Rahmenbedingungen sind von Schimanski en détail für Hannover und im Groben für Berlin interpretiert worden.

Schimanski betont, dass viele Fragen an der „Schwesteranstalt“ noch nicht geklärt sind, wenn er unter anderem schreibt:

„Inwieweit Einberufungen von Professoren zur Wehrmacht den Hochschulbetrieb an der Berliner Fakultät tatsächlich beeinträchtigt haben, bleibt unklar.“²⁵

Insgesamt bildet diese Dissertation ein solides Gerüst für die Bearbeitung des vorliegenden Themas.

Eva-Maria Orlob (2003) bearbeitete die Geschichte der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät im Zeitraum von 1933 bis 1957. Erwähnung fand die Berliner Veterinärmedizinische

²² Arthur Scheunert war von 1923 bis 1945 ordentlicher Professor am Veterinär-Physiologischen Institut der Veterinärmedizinischen Fakultät in Leipzig (Riedel (2004), S. 92).

²³ Riedel (2004), S. 76-79

²⁴ Schimanski (1997), S. 60-61

²⁵ Schimanski (1997), S. 278

1. Einleitung

Halbfakultät/Fakultät lediglich im Zusammenhang mit den Neubesetzungen einiger Lehrstühle in Gießen. So wurden die regen nationalsozialistischen Aktivitäten von Walter Bolz²⁶ bis in seine Berliner Zeit zurückverfolgt.²⁷ Eine engere Zusammenarbeit beider Fakultäten bestand nicht.

Schließlich soll die Analyse der Gebäude-, Freiflächen- und Nutzungsentwicklung des Geländes der tierärztlichen Bildungsstätte in Berlin genannt werden, die in einer umfangreichen Diplomarbeit von **Horst Bilek (1994)** vorgenommen wurde. Diese Arbeit liefert Daten und Hinweise über die baulichen und gärtnerischen Veränderungen im Kontext mit der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Bilek, als Nicht-Veterinärmediziner, interessiert sich vornehmlich für die Entwicklung des ehemaligen Reusschen Gartens²⁸ und dessen Veränderungen im Verlauf der Jahre. Historische Hintergründe wurden dabei nicht durch Archivmaterialien belegt.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde ein neues Kapitel aufgeschlagen. Deshalb erscheint es sinnvoll, die Nachkriegszeit an der Berliner Veterinärmedizinischen Fakultät unter Berücksichtigung der Folgen des Zweiten Weltkriegs als separates Thema abzuhandeln. Die Schäden am Hygienischen Institut in Folge des 2. Weltkriegs bilden für die Arbeit von **Sven Marx (1991)** den Status quo. Im Weiteren stehen der Aufbau der Bausubstanz und die Neubesetzung der Lehrstühle ab Mai 1947 im Mittelpunkt der Dissertation, deren Anlass das hundertjährige Bestehen des 10. Ordinariats war, aus dem das Institut für Mikrobiologie und Tierseuchenlehre letztendlich hervorgegangen ist.

Ines Stockmann (2003) knüpft zeitlich und inhaltlich an die vorgenannte Arbeit an und schafft einen fließenden Übergang vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Wiederaufbau der Fakultät. Gleich einer Bestandsaufnahme beschreibt sie den jeweiligen Zustand der einzelnen Gebäude und wer von der Belegschaft seine Arbeit wieder aufnehmen durfte. Letztlich stellen die ersten Nachkriegsjahre jedoch nur eine Einleitung dar, das Hauptaugenmerk liegt auf den Ereignissen der späteren Jahre.

Um folgenden Generation ein zeitgerechtes Abbild der Geschichte zu hinterlassen, begann **Martin Lerche (1945)** damit, die Historie seines Lehrstuhls und Instituts aufzuarbeiten. In dem umfassenden Werk „Chronik des Institutes für Lebensmittelhygiene der Universität Berlin“ stellte er u.a. seine Vorgänger und die Gründung des Instituts dar. In zwei weiteren Teilen geht er auf die Ereignisse nach 1945 ein. Der für diese Arbeit wertvolle erste Teil erschien bereits 1945 und zeigt das Institut aus der Sicht des Institutsleiters. Inwiefern aufgrund der politischen Lage spätere Änderungen seitens Institutionen der Bundesrepublik Deutschland bzw. des Verfassers selbst erfolgten, kann nicht beurteilt werden. Die Chronik Lerches beinhaltet u.a. Ausführungen zu Untersuchungs- und Forschungstätigkeit, aber auch Assistenten sowie Angestellte des Instituts werden vorgestellt und deren Arbeit dargelegt und bewertet. Die Kriegs- und Nachkriegszeit wird vor allem aus der Sicht eines Institutsleiters gesehen, der in seiner Arbeit durch den Krieg behindert wurde. Die politischen Aspekte werden dabei vernachlässigt, so dass es sich um eine subjektive Erzählung handelt, die auf

²⁶ Arthur, Walter Bolz (1901-1970) abprobierete 1925. Seit 1932 war er Privatdozent an der Chirurgischen Veterinärklinik der Berliner tierärztlichen Bildungsstätte. Am 1. Oktober 1935 wurde er nach Gießen berufen und am 9. Januar 1936 rückwirkend zum persönlichen Ordinarius für die Veterinär-Chirurgie und -Augenheilkunde ernannt (Asen (1955), S. 20).

²⁷ Orlob (2003), S. 70-73 und 236

²⁸ In dem früheren Reusschen Garten, ein botanischer Garten, wurde 1790 die Tierärztliche Hochschule Berlin eröffnet.

den Erinnerungen Martin Lerches sowie auf den von ihm gesammelten Forschungs- und Untersuchungsunterlagen des Instituts für Lebensmittelhygiene basiert.

An dem Forschungsstand der Berliner tierärztlichen Bildungsstätte im Nationalsozialismus hat sich durch die genannten Publikationen nur wenig geändert. Auffällig ist, dass bei fast allen die alma mater berolinensis darstellenden Arbeiten der Abschnitt von der Gründung bis zum Anfang der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts und wiederum die Zeit seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges komplex und ausführlich wiedergegeben wurden. Der Detailverlust in den Jahren zwischen 1933 und 1945 ist unübersehbar. Nicht beachtet wurde bei einigen²⁹ Arbeiten, bereits im Titel, die Eingliederung der Hochschule als Fakultät in die Berliner Universität. Zudem bestehen bei verschiedenen Autoren erhebliche Diskrepanzen der Zeitangaben zu gleichen Ereignissen.

Als Resümee lässt sich feststellen, dass eine Bearbeitung des Themas „Die tierärztliche Bildungsstätte Berlin im Nationalsozialismus“ explizit noch nicht vorliegt. Hahnfeldt (1965), Brumme (1992), Ewert (1992), Linzer (1996) und Graf (1997) haben bereits einige Institute bzw. Kliniken und deren Lehrstuhlinhaber im entsprechenden Zeitraum untersucht. Diese Dissertationen bilden zwar eine Grundlage für die vorliegende Arbeit, können letztlich aber nur als einzelne Fragmente angesehen werden, die es in ein Gesamtbild einzufügen gilt. Das durch die momentan vorhandene Literatur gezeichnete Bild der tierärztlichen Ausbildungsstätte Berlin während des Dritten Reiches ist in erster Linie durch forcierte Publikation der „Obitz-Affäre“ geprägt. Darin wurden die Studenten als Bollwerk des Nationalsozialismus bezeichnet. Auch Wilhelm Krüger, der als „erster Rektor im Braunhemd“ bekannt wurde, und Valentin Stang³⁰, welcher am 19. April 1933 dem Reichkanzler und Reichspräsidenten das Treuegelöbnis der Tierärzteschaft gab, sind in der einschlägigen Literatur immer wieder erwähnt worden. Die Aussage aus diesem Treuegelöbnis „daß der Stand der Tierärzte durch seine enge Verbundenheit zur Landwirtschaft nur wenig marxistisch denkende Mitglieder aufweist, ... daß die weit überwiegende Mehrheit von jeher rechts stand und heute eine große Zahl von Tierärzten sich in den Reihen der Nationalsozialisten, zum Teil in führender Stellung, befindet“ wurde oft zitiert und entsprechend ausgelegt.³¹

Das Thema Veterinärmedizin bzw. veterinärmedizinische Bildungsstätte im Dritten Reich kann seit einiger Zeit nicht mehr als Terra incognita bezeichnet werden. Schimanski (1997), Brumme (1981 und 1992), Möllers (2002), Orlob (2003), Riedel (2004), um nur einige zu nennen, setzten sich mit dem Themenkomplex unter verschiedenen Blickwinkeln auseinander. Die oberflächliche Bearbeitung und das deutlich erkennbare Schwarz-Weiß-Denken früherer Veröffentlichungen, das durch stricte gesellschaftliche und politische Prägungen (der DDR, in geringerem Maße auch in der BRD) bedingt war, wurde abgelöst durch kritisches Hinterfragen von Geschehenem und durch Ausnutzung aller verfügbaren Quellenmaterialien, um ein wahrheitsgetreues Abbild der Historie wiederzugeben. Eine tiefgründige Recherche, welche die in den Archiven liegenden Unterlagen flächendeckend beachtet hätte, wurde für die tierärztliche Bildungsstätte in Berlin bisher noch nicht vorgenommen.

²⁹ Bonitz (1966), Brajer (1964), Hagen (1968), Hahnfeldt (1965), Körner (1956)

³⁰ Professor für Tierzucht an der Tierärztlichen Hochschule Berlin seit 1923 und Vorsitzender der DVR. Mit der Abgabe des Treuegelöbnisses wurde gleichzeitig die erste öffentliche Stellungnahme des tierärztlichen Standes abgegeben (Loewer (1993), S. 79).

³¹ Loewer (1993), S. 79

1. Einleitung

1.2 Quellenlage

Die wichtigste Grundlage der Arbeit bildet das Quellenmaterial aus dem *Archiv der Humboldt Universität Berlin (UA HUB)*.

Um sich einen Gesamtüberblick aller existierender Akten zur Berliner tierärztlichen Bildungsstätte zwischen 1933 und 1945 zu verschaffen, muss die Eingliederung der Tierärztlichen Hochschule in die Berliner Universität und der Zugehörigkeitswechsel der übergeordneten Ministerien berücksichtigt werden. Aufgrund dieser Veränderungen sind diese Akteneinheiten in verschiedenen Beständen des Archivs zu finden.

Mit Wirkung vom 1. November 1934 wurde die Tierärztliche und die Landwirtschaftliche Hochschule unter der Bezeichnung „Landwirtschaftlich-Tierärztliche Fakultät“ als 5. Fakultät in die Berliner Universität integriert. Die einst eigenständige Tierärztliche Hochschule wurde somit zur Halbfakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin.

Als Vorbereitung auf diese Eingliederung ordnete das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Übergabe der Verwaltungsgeschäfte der Tierärztlichen Hochschule an den Verwaltungsdirektor der Charité an.³² Es kam jedoch zu unüberwindbaren Diskrepanzen zwischen dem Verwaltungsdirektor der Charité, Kuhnert, und Wilhelm Krüger aus der Abteilung Tierheilkunde der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät. Schließlich wurde mit Wirkung vom 1. Mai 1935 die Führung der Verwaltungsgeschäfte dem Verwaltungsdirektor der Universität anvertraut.³³ Es erfolgte somit eine Aufspaltung der zentralen Registratur der Tierärztlichen Hochschule. Insgesamt gingen 160 Akteneinheiten an den Verwaltungsdirektor der Universität, den späteren Universitätskurator. Der andere Teil der Akten verblieb als Fakultätsakten in der mit Wirkung vom 1. Oktober 1937 neu errichteten selbständigen Veterinärmedizinischen Fakultät. Durch diese Übernahmen und Umwandlungen sind Akten zur Berliner tierärztlichen Bildungsstätte zwischen 1933 und 1945 in dem Bestand des Universitätskurators (UA HUB, UK), im Bestand von Rektor und Senat (UA HUB, R/S), dem Dekanat der Veterinärmedizinischen Fakultät 1945-1968 (UA HUB, Vet.med. 1945-1968) sowie im Bestand der Tierärztlichen Hochschule 1817-1945 (UA HUB, TiH) vorhanden.

Letztgenannte Akten wurden 1961 im Heizungskeller des Chemischen Instituts der Veterinärmedizinischen Fakultät gefunden und ein Jahr später vom Archiv übernommen. Von den 45 gebildeten Hauptgruppen dieses Bestandes, die als „Sektionen“ bezeichnet wurden, fehlen insgesamt 8 Sektionen.³⁴ Des Weiteren sind mit Beginn der 1930er Jahre größere Lücken in diesem Bestand zu verzeichnen. Während meiner Recherchen wurde das Findbuch, welches aus dem Jahr 1965 stammt, gerade überarbeitet. Einigen Signaturen im Findbuch konnten keine Akten zugeordnet werden; andererseits waren die Signaturen UA HUB, TiH, Nr. 255 und Nr. 154 nicht verzeichnet, erwiesen sich aber als durchaus vorhanden. Der Übergang der Akten zum Verwaltungsdirektor der Universität ist nicht immer das Jahr 1935. Zudem sind die Unterlagen der Jahre 1933-1935 unvollständig.

Die Stelle des Verwaltungsdirektors der Universität wurde mit Wirkung vom 2. April 1936 durch den Reichserziehungsminister in die des Universitätskurators umgewandelt. Der frühere Verwaltungsdirektor Dr. Büchsel übernahm diese Stelle mit kurzen Unterbrechungen bis 1944.

³² UA HUB, TiH, Nr. 738, Bl. 4

³³ UA HUB, TiH, Nr. 738

³⁴ Anonym (1965b), S. 12-15

Die Akten aus dem Bestand des Universitätskurators wurden daher temporal unterteilt in die des Verwaltungsdirektors der Friedrich-Wilhelms-Universität (1928-1936) und die des Universitätskurators in Berlin (1936-1945).³⁵ Mit der Übernahme der Verwaltungsgeschäfte der ehemaligen Tierärztlichen und Landwirtschaftlichen Hochschule in die Universitätsverwaltung wurde der Verwaltungsbereich in sieben Arbeitsgruppen gegliedert. Die Tierärztlichen Institute und Kliniken fielen in die Abteilung III B. Eine Neuordnung des Bestandes erfolgte in den Jahren 1960 bis 1961. Größere Verluste des Bestandes sind nicht zu verzeichnen.³⁶

Wichtige Verwaltungs- und Personalangelegenheiten beinhaltet der Bestand von Rektor und Senat. Nach alten Signaturen geordnet fand man diese im Arbeitsraum des Archivs und in einem verschlossenen Schrank im Magazin-Keller. Die Akteneinheiten vor dem Jahr 1935 sind nur vereinzelt vorhanden, der Bestand der Folgejahre ist nahezu vollständig.³⁷ Der Verbleib der fehlenden Akten konnte laut des Archivdirektors Dr. Schulze nicht ermittelt werden. Es wird angenommen, dass Teile durch Kriegseinwirkungen bzw. durch Vernichtungen nach 1945 abhanden gekommen sind. Die Personalakten sind ebenfalls nur lückenhaft erhalten.

Der Bestand des Dekanats der Veterinärmedizinischen Fakultät 1945-1968 wurde in den Jahren 1963 bis 1969 dem Archiv übergeben. In diesem 109 Akteneinheiten umfassenden Bestand befinden sich wichtige Personalakten ab dem Jahr 1945.³⁸ Die Datierung einiger für die Bearbeitung des Themas wichtiger Akten reicht zurück bis zum Jahr 1930. Nur wenige Akten beinhalten Informationen zu den Jahren 1944-1945. Da jedoch nicht auszuschließen ist, dass einige der Akten auch nach Kriegsende noch weitergeführt worden waren, wurden die Bestände des Verwaltungsdirektors und des Rektorats eingesehen. In gleicher zeitübergreifender Weise erfolgte auch die Suche nach Personalakten der Professoren, Dozenten und Assistenten.

Alle Unterlagen zur Militärveterinärakademie, die aufgrund des Versailler Vertrags nach Ende des Ersten Weltkrieges nicht mehr geöffnet und 1920 endgültig aufgelöst wurde, sind im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen. Über die Neueröffnung der Heeresveterinärakademie am 20. Februar 1936 in Hannover und deren weitere Entwicklung an diesem Standort berichtete bereits Schimanski (1997). Nachforschungen im *Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg i. Br.* und im *Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam* zur Ausbildung von Veterinäroffizieren in Berlin verliefen ebenfalls negativ.

Eine weitere Quellengrundlage gestaltet sich ähnlich kompliziert: es handelt sich dabei um die Akten der übergeordneten preußischen Ministerien bzw. Reichsministerien. Durch den Beschluss des Preußischen Staatsministeriums vom 22. Juni 1933 wechselten die tierärztlichen Hochschulen Preußens, welche ursprünglich dem Preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unterstellt waren, zum Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kultur und Volksbildung. Am 1. Mai 1934 wiederum wurde im Zuge der „Gleichschaltung“ von Ländern und Reich dieses Ministerium zusammengelegt mit dem neu gegründeten Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Die im *Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStAPK)*³⁹ in Berlin-Dahlem verwahrten Überlieferungen der preußischen Ministerien enden aufgrund dieser

³⁵ Kossack (1961), S. VII

³⁶ Kossack (1961), S. XII

³⁷ Kossack (1962), S. XX

³⁸ Wolff (2003), S. 3

³⁹ Die im 2. Weltkrieg in Salzstöcke ausgelagerten Bestände des GStAPK wurden unter der Verwaltung der Sowjets 1948 wieder freigegeben und nach Merseburg gebracht. 1950 wurde das dortige Archiv als

1. Einleitung

„Gleichschaltung“ in der Regel 1933/34 (mit Ausnahme des Finanzministeriums, das bis 1945 bestehen blieb). Anhand der entsprechenden Findhilfsmittel ließen sich Akten über die tierärztliche Bildungsstätte Berlin aus dem Zeitraum von 1929 bis 1936 ermitteln.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt befinden sich die Akten des Reichserziehungsministers im **Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch)**. Das Bundesarchiv wurde erst 1996 gegründet und übernahm die Bestände des „Berlin Document Center“ (BDC). Relevante Unterlagen zur Tierärztlichen Hochschule bzw. der Veterinärmedizinischen (Halb-) Fakultät der Berliner Universität befinden sich in den Beständen des Reichsinnenministeriums (R 1501), des Reichserziehungsministeriums (R 4901) und des Reichsfinanzministeriums (R 2).

Aus dem Bestand des Reichsfinanzministeriums ist kriegsbedingt nur sehr wenig Material zur Veterinärmedizinischen Fakultät erhalten. Während der Recherche im Archiv wurde die Akte BArch, R2/ 31766 gerade verfehlt und stand zur Einsicht nicht zur Verfügung.⁴⁰ Dem Bestand des Reichserziehungsministeriums wurden im Frühjahr 2001 Akten aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, die dem dortigen Bestand I. HA Rep. 87 Kultusministerium zugeordnet waren, übergeben.⁴¹

Personenbezogene Unterlagen, vor allem Personalakten von Hochschullehrern und NSDAP-Mitgliederkarteien, wurden in diesem Archiv eingesehen.

Im **Landesarchiv Berlin** lagern die Bestände der Preußischen Bau- und Finanzdirektion⁴² (A Pr. Br. Rep. 42), die für die Durchführung und die Genehmigungen von Bauangelegenheiten der Bildungsstätte verantwortlich war. Im Bestand Generalbauinspektor der Reichshauptstadt (A Pr. Br. Rep. 107) sind Pläne von Luftschutzräumen verwahrt und im Bestand Städtisches Hauptamt für Kriegssachschäden (A Rep. 005-07) die Schadensmeldungen der Institute und Fakultäten von 1943 bis 1945.

Des Weiteren wurden im Landesarchiv die noch vorhandenen Entnazifizierungsakten eingesehen, von dem Lehrkörper der tierärztlichen Bildungsstätte lagen insgesamt drei Akten zur Einsicht in diesem Archiv vor.

Die im **Luftbildarchiv** vorhandenen Aufnahmen dienen heute vor allem der Suche nach Blindgängern aus dem Zweiten Weltkrieg. Die wenigen scharfen Aufnahmen, die von der tierärztlichen Bildungsstätte in Berlin noch existieren, sind zum Teil nicht zur Veröffentlichung freigegeben.

Seit dem Ende des Dritten Reichs sind 60 Jahre vergangen. Betroffene und ein Großteil der Zeitzeugen sind verstorben. Aus den noch vorhandenen Fragmenten des genannten Quellenmaterials kann demzufolge nur eine Rekonstruktion der Jahre zwischen 1933 und 1945 erfolgen. Letztlich soll die Arbeit dazu dienen, noch vorhandene Informationen zu erschließen und zu sichern.

„Zweigstelle Merseburg“ dem Deutschen Zentralarchiv (späteres Zentrales Staatsarchiv der DDR) unterstellt. Das „Hauptarchiv für Behördenakten“ in Berlin verwahrte die verbliebenen Bestände. 1947 wurde es im Zuge der Auflösung des Staates Preußen dem Berliner Magistrat unterstellt. Die Umbenennung in „Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz“ erfolgte 1961 mit der Eingliederung in die Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Nach der Wiedervereinigung wurde 1993 der Bestand aus Merseburg nach Berlin verbracht und mit dem Archiv in Berlin-Dahlem vereinigt (Anonym (2004b)).

⁴⁰ Persönliche Mitteilungen Jana Blumberg (2005)

⁴¹ Aus der Vorbemerkung des Findbuches, verfasst von Jana Blumberg (2001).

⁴² In diesem Bestand fehlen sämtliche Akten der Militärverwaltung.

1.3 Fragestellung

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht die Darstellung der einzelnen Institute und Kliniken, einschließlich der zugehörigen Klinikdirektoren und den entsprechenden Forschungsschwerpunkten der Berliner veterinärmedizinischen Bildungsstätte im Zeitraum von 1933 bis 1945. In diesem Zusammenhang soll der Einfluss des Nationalsozialismus auf das Hochschulleben, speziell dessen Einfluss auf die institutionelle Entwicklung der Lehranstalt, näher untersucht werden.

Des Weiteren wird der Disput bearbeitet, der beim Wechsel der preußischen Hochschulen vom Landwirtschaftsministerium zum Kultusministerium (Resortierung) in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft an der Tierärztlichen Hochschule Berlin entbrannte. Allein um die Namensänderungen der Tierärztliche Hochschule Berlin in den Jahren 1934 bis 1937 zu verstehen, stand am Anfang dieser Dissertation die Aufgabe, die Ereignisse um die Integration der Tierärztlichen Hochschule in die Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin genau zu untersuchen.

Um den Textfluss nicht unnötig zu unterbrechen, wurden die Quellen- und Literaturnachweise sowie nötige Zusatzerläuterungen in die Fußnoten verlagert.